

Südschweden und das Elbe-Wesergebiet in vorgeschichtlicher Zeit

Von

Hans Müller-Brauel, Zeber

I.

Vor rund 30 Jahren sprach ich in einem Artikel zum ersten Male aus, zwischen unserer nordwestdeutschen Heimat und dem Norden, genauer: zwischen dem südlichen Schweden und dem Elbe-Wesergebiet beständen bestimmte Beziehungen, welche sich m. E. kaum durch Handelsbeziehungen erklären ließen, sondern vielmehr in einer Einwanderung gesucht werden mußten.

Meine Beweggründe zu dieser Annahme waren hauptsächlich Grabhügel, welche in ihrer ganzen Art und Form, in ihrer Bauart und besonders in ihrer Lage so ganz abwichen von Hügelgräbern, welche mit aller Bestimmtheit als einheimische zu bezeichnen seien. Unsere Hügel liegen stets auf Heideslächen, welche sich zu irgend einer Niederung, zu einem Wasserlaufe oder zu einem Moor absenken, kommen auch einzeln belegene Hügel vor, so liegen unsere alten Gräber der Vorzeit doch zumeist in größeren oder kleineren Gruppen beisammen. Die Hügel aber, welche ich im Verlaufe weiterer Arbeiten direkt als „nordische Hügel“ bezeichnete, liegen immer auf den höchsten Höhen, meist ganz einzeln (oder zu dreien beisammen) stets so, daß man, steht man auf diesen Hügeln, von ihnen eine stundentweite Rundschau hat über ein weites Gebiet der Heimat. Dann bestehen unsere Hügel aus Erde der nächsten Umgebung, zumeist in Blaggenbau errichtet; die nordischen Hügel aber bestehen im großen Gegensatz dazu stets aus hochgelbem Sand oder Kies, der aus der Tiefe ergraben ist. Wer sie je im Anschnitt gesehen hat, der weiß, daß sie förmlich in die Weite leuchten durch den zum Aufbau verwandten gelben Sand. So ein besonders charakteristischer Grabhügel zu Hollen, unweit Lamstedt im Kreise Neuhaus (Oste), man erkennt die gelbleuchtende Anschnittseite aus gut 3 Kilometer Entfernung schon. Der Aufbau dieser Hügel ist stets ungeschichtet, kaum daß man glaubt, hier oder da die ehemalige torbweise Anschildung von Sandmassen erkennen zu können.

Im Innern haben sie, kurz gesagt, einen massiven, bauchförmigen Steinlumpen als Umhüllung für einen ehemals vorhandenen Baumsarg, in welchem die Leiche beigeseht wurde. Als besonders charakteristisch für diese Hügel nenne ich hier, außer dem von Hollen, noch 3 Hügel zu Dornjode, Kr. Neuhaus (Oste), 3 solche zu Finna, Kr. Geestemünde, 3 Hügel, in einer geraden Linie Süd-Nord einzeln belegene, zu Oberochtenhausen, Kr. Bremerbörde, 1 Hügel unweit Ohrel im selben Kreise, 3 Hügel und Einzelhügel zu Ottsen bei Buxtehude und mehrere Gruppen und Einzelhügel im Kreise Stade.

Als ich die besondere Eigenart dieser Hügel erkannt hatte, mußte es das erste sein, festzustellen, was an den Fundstücken aus solchen Hügeln bei uns erhalten war. Damit sah es sehr schlecht aus. Wohl lagen im Museum zu Stade eine Anzahl Bronzen „nordischen Charakters“, aber, eine frühere Zeit war wenig sorgsam, genau zu verbuchen, wie die Fundstücke einst gefunden waren, — ja, man hatte oft nicht einmal den Fundort notiert. Durch mündliches Befragen gelang es immerhin, von einigen charakteristischen Stücken, besonders von Schwertsfunden festzustellen, daß sie aus schon lange abgetragenen Hügeln stammten, welche aus gelbem Sande bestanden hatten. Es handelte sich um schöne Schwertsfunde mit reichen Spiralornamenten auf den Griffen. Dann kam ein schöner Fund, ein prächtiger Dolch mit reichsten Spiralornamenten in die Sammlung Hohns-Sittensen (nun im Roselius-Museum zu Bremen) der in einem solchen Hügel zu Ottsen bei Buxtehude gefunden war. Ich konnte die genauen Fundumstände an Ort und Stelle feststellen. Um dieselbe Zeit war in meine eigene Sammlung ein weiterer Bronzefund aus Oberochtenhausen gekommen: Schwertsfeste, Dolch, Dolchstab, Bronzebeil und ein schönes, reich verziertes Schwertriemenbuckelchen. Die Fundstelle war ein mächtiger Hügel, auf höchster Höhe nahe dem Dorfe belegene. Bei der Erwerbung der Fundstücke konnte ich die Grundrißanordnung aufmessen: ein gewaltiger Steinhäufen in der Mitte, fast 15 Kubikmeter Felsen enthaltend, darin einst ein Baumsarg war. Am Hügelrande ein umlaufendes plattes Pflaster, „wie eine Rennbahn“ sagte mit Recht der den Hügel zerstörende Besitzer.

Von diesem Hügel hatte ich, lange vor der Aufgrabung, die örtliche Überlieferung aufgezeichnet: „in dem Hügel läge, mit all seinen Waffen ein fremder König, der einst das Dorf mit Krieg überzogen hätte, aber im Kampfe gefallen und hier begraben sei.“ Ich betone nochmals, daß ich diese Sage lange vor der Aufgrabung niedergeschrieben hatte. Das Gleiche war bei